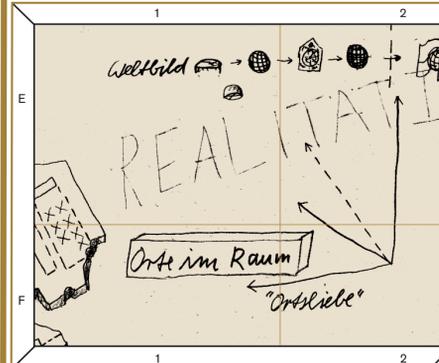


Eine mentale Kartierung

Collectio Mapparum



Collectio Mapparum - Eine mentale Kartierung
 Diplomarbeit von Luise Ritter, Schriftlicher Teil

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
 Fachbereich Kunst, Studiengang Malerei/Grafik
 Studienrichtung Bild/Raum/Objekt/Glas
 Betreuer:
 Prof. Christine Triebisch, Prof. Thomas Rug, Sebastian Richter

Oktober 2014

Gestaltung: Luise Ritter und Johanne Ritter
 Copyright: Luise Ritter, 2014

Erklärung: Ich erkläre hiermit, dass ich die Diplomarbeit mit dem Titel „Collectio Mapparum - Eine mentale Kartierung“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und alle den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Dankagung: Herzlichen Dank an Johanne Ritter, das Kollo: Franziska Wolber, Marlen Glibher, Dorothea Klug, Karl Pompe; Ronald Ritter, Luzia Rux, Nadine Adam, Sebastian Weiss, Sebastian Richter, Prof. Christine Triebisch, Prof. Thomas Rug, Sebastian Gerstengarbe, Peter Möller, Leo Korbus, Philine Kuhn, Julia Kiehlmann, Josephine Brinkmann, Marianne Nagel, Maik Ronz, Charlotte Erckrath, Caroline Vogel, Eva Maria Vogel, Martin Pless, Katharina Sasse, Christiane Schlesiger, Olaf Walter, Heiner, Nikolaus Fassrinner, Hedi Haase, Anna Helm, Frauke Otto, Michael Krenz, Oliver Peiler, Frank Just und an das Wellpappenwerk Lucka.



Zeichenerklärung:

	durchlässig		Dach		phantastisch
	ohne Zweifel		nebulös		aktuell
	variabel		Zitat		Sonderpreis

Route

Herzlich Willkommen im Gebiet der kognitiven Karten!

Umgeben von unterschiedlichen Themenfeldern, bildet diese Region das Zentrum meiner künstlerischen Beschäftigung. Zu den Besonderheiten der Region gehört die Frage nach der Funktionsweise räumlicher Wahrnehmung, sowie die Frage nach dem Wesen von Raum und Wahrnehmung im Allgemeinen. Eine weitere Wissenswürdigkeit bildet die Speicherung räumlicher Informationen im Gehirn. Die Suche nach Möglichkeiten der Darstellung dieser Informationen ist ein kartografischer Höhepunkt in meinem Arbeitsfeld. Die folgende Wegbeschreibung soll eine Empfehlung für ein Erschließen dieses Gebietes sein. Abweichungen von der Wanderroute sind möglich und erwünscht. Viel Freude und Erholung im schönen Gebiet der kognitiven Karten!

Die Wanderung beginnt am Ufer des **blauen Teppichs**. Von dort führt eine breite Straße über das **Erinnern** zu einem Feldweg auf dem sie in Richtung **Imaginieren** gehen. Auch wenn Sie **Literatur**, **Traum** und **Reisebericht** passieren, kommen Sie zum **Imaginieren**. Der Weg ist recht lang, verlieren Sie sich nicht beim Wandern im Kopf. Sollten Sie schlecht zu Fuß sein, benutzen Sie den **blauen Teppich** als Fortbewegungsmittel. Nun gehen Sie den Feldweg in die Richtung aus der Sie gekommen sind und biegen in der Ortschaft rechts ab. Der Weg endet auf einem ausgezeichneten Wandweg, der sich zwischen erster und zweiter Realität befindet. Halten Sie sich links und wandern sie im Zwischenbereich des Seins solange, bis Sie rechterhand das **Blickfeld** und die **Fliegenperspektive** sehen können. Nehmen Sie von der Fliegenperspektive den leichten Anstieg zum **Schreliof**. Lassen Sie sich nicht von der Aufmerksamkeit ablenken. Vorbei an einer unsichtbaren Stadt, gehen Sie den fragwürdigen Weg zum **Sehen**. Übersehen Sie nicht das **Sehen**. Von dort aus über einen gespeicherten Weg zur Ausgabe und dann scharf nach links zur **Kartierung der Teekanne**. Weiter geradeaus und dann **links abbiegen**. Nun den ganzen Weg zurück über **Sehen** und die Wahrnehmung zu **Orten im Raum**. Auch wenn Sie sich an diesem Ort wohlfühlen, sollten Sie noch etwas vom **Erinnern** sehen. Eine direkte Verbindung führt Sie vom **Erinnern** zum **Zeichnen**. Von hier geht es mit den vielen Möglichkeiten der Ausgabe zwischen zweiter und dritter Realität zum Ziel der Wanderung, der **Kartophilie**.

Blauer Teppich

Ein Mann liegt mit verschränkten Armen und geschlossenen Augen diagonal auf einem blauen Teppich. Es ist Nachmittag. Kurz bevor sich der Mann niedergelassen hätte, saß er mit übergeschlagenen Beinen am runden Küchentisch, der fast gänzlich von einer hellbraunen Landkarte bedeckt wurde. Zu ihrer vollständigen Größe entfaltet und ausgebreitet, erheben sich in ihrem rechteckigen Raster die Berg- und Talalten. Dort wo sich Berg- und Talalten kreuzten, entstanden kleine Risse, Plattentektonik. Das Orientierungshilfsmittel ist sichtbar viel gerüst. Einen Finger bewegt man meist nur dann auf dem Papier, wenn das Kartenlesen gemeinsam mit einer anderen Person erfolgt. Dann fährt die Spitze des kleinen Fingers, weil die anderen Finger zu breit sind, an den Linien, Punkten und Zeichen entlang. Einige Stellen bewirken ein Innehalten, wahrscheinlich ein blitzartiges **Erinnern**. Bilder, Geräusche, Gerüche, Temperaturen entfalten sich in ihrer Gesamtheit zu einem komplexen, vielschichtigen Gebilde - der persönlichen Erinnerung an einen Ort zu einer Zeit.

Das Studium der Karte auf dem Küchentisch des Mannes erfolgt unter Ausschluss weiterer Personen. Sein Innehalten ließe sich lediglich an der Bewegung seiner Augen ablesen. Tief beugt sich der Mann über das netzartige kartografische Wunderwerk, wobei seine schmale Lesebrille fast vom Nasengipfel rutscht. Immer tiefer taucht er in das Zeichengeflecht ein.

Als der Mann sich langsam zurücklehnt, ist sein Blick verschleiert. Nur wenige Sekunden sitzt er so, dann steht er auf und geht zu seinem blauen Teppich.

Das Imaginieren

Zum Sujet meiner inneren Karten gehört neben der realen Umwelt auch die Vorstellungswelt, denn sie existiert in meinem Kopf in der ebenso gleichen Detailgenauigkeit, wie die äußere Realität.

Außerdem kommt es beim **Erinnern** an erlebte Orte, und somit beim **Imaginieren** dieser, oft zur Vermischung von Wirklichkeitsnahem und phantastischem **Imaginären**. Ich behaupte also nicht, meine inneren Bilder von erlebten, realen Orten hätten einen fotografischen Charakter. Vielmehr sind es, in ihrer Form der äußeren Wirklichkeit ziemlich genau entsprechende Details, die durch Schlussfolgerungen, Erfahrungen und **Imaginäres** ergänzt werden. Die Form der daraus entstehenden Zeichnung ist wiederum abhängig von meiner zeichnerischen Sprache, also der Art und Weise der Zeichen für ein bestimmtes Objekt oder Subjekt.

Ihren Ursprung haben die Vorstellungswelten in meiner Phantasie, in Tagträumen und im **Erfinden**, wobei ich stets auf vorhandene Fragmente von bereits Gesehenem, Gelesenem oder Gehörtem zurückgreife. Von ähnlicher Entstehungsweise sind vermutlich die Welten in den **Nachträumen**. Die Frage nach der Herkunft von **Nachtraumorten**, gehört für mich immer noch zu den interessantesten Forschungsgegenständen.

Eine weitere Quelle für Phantasiewelten sind für mich die Werke einiger Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Zu nennen wären hier beispielsweise Haruki Murakami, Jorge Luis Borges, Italo Calvino, J. K. Rowling, J. R. R. Tolkien oder Michael Ende. Je nach Beschreibungstalent der verfassenden und je nach Zugang der lesenden Person, evozieren solche Texte, Bilder vollständiger Welten, die vor dem inneren Auge erblühen. Auch hier werden die schon vorhandenen Ideen, Konzepte und Erfahrungen von allgemein bekannten Dingen in neue Ordnungen gebracht und durch Unbekanntes ergänzt. Die Vorstellungskraft der lesenden Person wird durch die Beschreibung der Bilder angestoßen und ins Rollen gebracht für eine eigene Weiterentwicklung der erlebten beschriebenen Welt.

Das Gefühl vollständig in eine Romanwelt einzutauchen, begegnete mir beispielsweise bei der Lektüre von Haruki Murakamis *Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt*. Ergänzt durch die Kartenzzeichnung in den ersten Seiten des Buches, bewirkte die Beschreibung der räumlichen Umgebung bei mir ein wirklichkeitsnahes Erleben und die Entwicklung einer inneren Landkarte.

Gaston Bachelard beschreibt in seiner *Poetik des Raumes* das Phänomen der dichterischen Bilder als ontologische, also als seiende Realität. Die Einbildungskraft evoziert Bilder, erlebbare Ausgedehntheiten, in denen man sich wirklich aufhalte. „Unaufröhrlich imaginiert die Einbildungskraft und bereichert sich mit neuen Bildern. Diesen Reichtum imaginierten Seins wollen wir erforschen.“

Dieses Erleben kann ich bestätigen. Ich lasse Bilder entstehen, von der äußeren Realität erinnert oder frei erfunden und zeichne sie auf. Das Zeichnen liegt dem Schreiben nicht fern und es ist ein ebenso poetisches Tun. Während dieses Vorgangs befinde ich mich tatsächlich an dem zu zeichnenden Ort. Dieses Phänomen möchte ich an Hand zweier Erlebnisse beschreiben: Ich arbeitete gerade an einer Zeichnung eines sehr detaillierten Interieurs, als ein Freund ins Atelier eintrat und nach einem Feuerzeug fragte. Zögernd antwortete ich, dass ich keines besäße, jedoch vor wenigen Minuten irgendwo Streichhölzer auf einem Tisch liegen gesehen hätte. Es waren die Zündhölzer auf dem Tisch in der Zeichnung. Das zweite Erlebnis ereignet sich regelmäßig: Wo bin ich heute gewesen? Was habe ich gesehen? Welche Erinnerungen sind mir an diesem Ort begegnet? Gibt es neue Erkenntnisse und Entdeckungen? Ist Jemand umgezogen? - All diese Fragen beziehen sich auf das Erleben während des Zeichnens und auf die Orte, an denen ich gedanklich und mit dem Bleistift auf dem Papier unterwegs gewesen bin. Es handelt sich bei diesem Prozess nicht nur um ein **Erinnern**, sondern um ein tatsächliches **Widerfahren** von Orten, das durch Unvorhergesehenes und Überraschendes an den mitreisenden und bewegenden Charakter eines Traumes hererreicht. Wie das Resümieren eines sehr realen Traumes, geschieht das Reflektieren der zeichnerischen Ergebnisse am Ende eines Arbeitstages.

Das Zusammenkommen von innerer und äußerer Welt ist ein Ziel in Bachelards *Poetik des Raumes*. Die dialektische Trennung von dem **Drinnen** und dem **Draußen** soll aufgelöst werden.

